

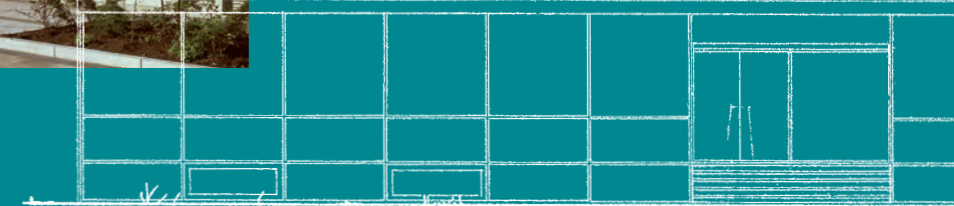


BILLEN-PAVILLON

KONSTRUKTIVE EHRlichkeit
UND INSZENIERTER NATURSTEIN
IM GEISTE DES BAUHAUSES



NATURSTEIN – BILLEN



DENKMALPFLEGE

BILLEN-PAVILLON

KONSTRUKTIVE EHRlichkeit
UND INSZENIERTER NATURSTEIN
IM GEISTE DES BAUHAUSES

„An diesem Gebäude lässt sich, wie sonst an kaum einer geeigneten Stelle, die Geschichte eines Handwerksbetriebs dokumentieren, der maßgeblich das äußere Erscheinungsbild von Bauten mit Weltniveau in Wolfsburg geprägt hat. Die Geschichte eines mittelständischen Unternehmens mit hohem Repräsentationsanspruch wird durch die Architektur des Pavillongebäudes nach wie vor eindrucksvoll transportiert. Aus Sicht der Denkmalfachbehörde besteht ein öffentliches Erhaltungsinteresse aufgrund baukünstlerischer und stadt- und wirtschaftsgeschichtlicher Gründe.“

Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege, 2012

VORWORT

Im Jahr des 100jährigen Bauhaus-Jubiläums wird der Billen-Pavillon, das ehemalige Verwaltungsgebäude der Firma Naturstein Billen am Wolfsburger Maybachweg sechzig Jahre alt. Mehr als fünf Jahrzehnte war es Mittelpunkt eines handwerklichen Betriebs gewesen – gelegen im Zentrum großer Werkhallen und flankiert von drei Mitarbeiterhäusern – bevor 2010 die Nutzung eingestellt wurde und die gesamte Liegenschaft in den Besitz der Stadt Wolfsburg übergang. Die städtebauliche Neuordnung des Quartiers als Bürostandort führte 2014 zum Abriss der Hallen und Wohngebäude. Langfristig ist eine Ausdehnung des Stadtzentrums nach Osten zu erwarten, die das heute industriell geprägte Areal verändern wird.

Geblichen ist in diesem Umfeld der Pavillon, der seit 2012 unter Denkmalschutz steht und auf eine neue Nutzung wartet. In seiner Architektur für Wolfsburg einmalig, strahlt der flache filigrane einstöckige Bau aus dem Jahr 1959 durch seine großen Glasflächen Offenheit und Transparenz aus. Ein begrüntes Atrium lässt Luft und Licht in die innenliegenden Räume. Ein Vergleich mit dem Barcelona-Pavillon des dritten Bauhaus-Direktors Ludwig Mies van der Rohe drängt sich auf.

Der Billen-Pavillon und das Unternehmen Naturstein-Billen stehen für die Aufbaugeschichte Wolfsburgs in den Nachkriegsjahren. Das Gebäude, seine Architektur, das Unternehmen und sein Wirken sind wichtige Identifikationspunkte der jungen Stadt. Es geht hier darum, das baukulturelle Erbe der Stadt lebendig zu halten. Doch ohne langfristige Nutzungsperspektive werden nur Sicherungsmaßnahmen mög-

lich sein. Eine gemischte Nutzung aus Kreativwirtschaft, Kunst und Bildung wäre sicher im Sinne von Johann Tilmann Billen (1923–2018), der stets bildende Künstler förderte und unterstützte. Doch auch andere Nutzungsoptionen wären denkbar, die zunächst vielleicht temporärer sind und zum Beispiel als Sommerbetrieb den Ort für sich entdecken.

Das Bauwerk in seinem aktuellen Zustand lässt von außen die Qualität der Architektur und die innere Vielfalt der Gestaltungsmittel und Materialien nicht erkennen. So versteht sich diese Broschüre als Beitrag zum Diskussionsprozess. Begleitend zu den Sommeraktionswochen vom 18.8. bis 8.9.2019 ermöglicht sie einen Blick in das Baudenkmal und erläutert seine Qualitäten. Mit etwas Phantasie lassen gerade die historischen Fotografien Heinrich Heidersbergers leicht erspüren, welches Potential dieser spannende Ort birgt.

Kai-Uwe Hirschheide
Stadtbaurat Wolfsburg

EMPFANGS-, VERWALTUNGS- UND BETRIEBSGEBÄUDE DER FIRMA „NATURSTEIN BILLEN“

Begründung der Denkmaleigenschaft

Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege, 2012

Rocco Curti

Objektbeschreibung

Das Firmengelände liegt am nordöstlichen Rand der Innenstadt Wolfsburg und wird durch den Mittellandkanal, die Eisenbahnstrecke, den Maybachweg, die Daimlerstraße und die Berliner Brücke begrenzt. Das umgebende Gebiet ist durch Gewerbebauten geprägt. Auf dem ehemaligen Firmengelände befinden sich Freiflächen, die der Präsentation von Naturstein- und Kunststeinoberflächen sowie diverser Werksteine dienen. Die Bestandsgebäudeteile lassen sich als Pavillongebäude (Empfangs-, Verwaltungs- und Werkstattträumlichkeiten), Hallen und Nebengebäude (in der Höhe gestaffelt, westlich an das Pavillongebäude anschließend) und, in der Umgebung des Pavillons, weiterhin ein drei Wohnhouseinheiten fassender Flachbau (wohl Atriumshaustyp) beschreiben.

Das Pavillongebäude verfügt über eine Grundrissebene, die als Hochparterre zu bezeichnen ist, weiterhin über eine Zone, die ebenerdig erreichbar ist. Die Hochparterreebene ist teilweise unterkellert. Eine Freitreppenanlage (zwei Rasterbreiten des Fassadenrasters einnehmend) ermöglicht den Zugang zum Hochparterre.

Das Gebäude wird durch die durchlaufende, im Süden, Osten und Norden vorhandene Rasterfassade bestimmt. Der Pfosten der Fassadenkonstruktion geht vom unteren Ansatz des Terrains bis zur Unterkante der Verkleidung der Dachkonstruktion durch. Brüstungselemente sowie Sockelelemente, zudem auch horizontale Fassadengliederungselemente und Glas- bzw. Fensterebene, springen um Konstruktionstiefe des vertikalen Fassadenpfostens zurück. Von einer ruhigen, minimierten Fassadenkonstruktion ist zu sprechen. An den östlichen und südlichen Fassaden sind im Sockel Fensteröffnungen für die sich im Kellergeschoss befindlichen Räumlichkeiten sichtbar.

Im Mittelpunkt des südlichen Pavillonbereichs liegt ein offenes Atrium mit gartenkünstlerischer Gestaltung. Das Atrium wird im Süden umringt von einer Gangzone, im Osten von der Empfangshalle. Südlich an die Gangzone anschließend befinden sich die ehemaligen Räume der Buchhaltung, ein Musterraum, Verkaufsräume und in der südöstlichen Gebäudeecke die Räumlichkeiten der Buchhaltung und das Sekretariat. Östlich anschließend an das Atrium liegt die ehemalige Empfangshalle zwischen Atrium und Treppenanlage. Westlich an das Atrium schließen Räume für Personal, Bildhauerei, Technik und Durchgangsräume an. Den nördlichen Abschluss des Atriums bildet das ehemalige Chefbüro.

Die nördliche Gebäudehälfte des Pavillons beherbergt die ehemalige Tischlerei, die Schlosserei, Magazinräume sowie eine Eingangs- und



Fotodokumentation des Büros Gerdes, 1960
Quelle: Birgit Gierisch



Quelle: Birgit Gierisch, 1960

Durchgangszone, die zum Außenraum bzw. zu den westlich anschließenden Gebäudeteilen vermittelt.

Bewertung der Denkmaleigenschaft

Die ursprünglich in Köln ansässige Firma Billen ist untrennbar mit der Entstehung vieler, für Wolfsburg wichtiger Bauten der Nachkriegszeit verbunden. Großaufträge wie die Ausstattung des VW-Hochhauses, die Arbeit an verschiedenen Kirchenbauten (Altäre, Wände und Böden an Wolfsburger Kirchen) oder die Übernahme der Gestaltung der Fassaden und Böden des Alvar-Aalto-Kulturhauses in Stein zählten zu ihren Aufgaben.

Das Pavillongebäude der Firma Naturstein Billen wurde 1959 errichtet. Als Architekt zeichnet der ehemalige Kraemer-Mitarbeiter Dr. Ing. Rudolf Richard Gerdes verantwortlich. Gerdes war in Wolfsburg u. a.

bei Bauten der Kapelle am Waldfriedhof (1965, Hauptportal und Eingangsgebäude), Wohnhaus Billen (1957, Erweiterungen 1958-1972), Wohnbebauung Graf-Stauffenberg-Ring (1968-1969, Graf-Stauffenberg-Ring 2 und 5), den Hochhäusern „Don Camillo und Peppone“ (1969, Wolfsburg Detmerode) sowie am Gemeindezentrum Bonhoeffer (1975 gemeinsam mit Titus Taeschner, Wolfsburg Westhagen) als Architekt tätig. Für den Sitz der Firma Billen entwarf der Architekt 1959 ein im äußeren Erscheinungsbild einheitliches, sachliches Gebäude von konstruktiver Ehrlichkeit. Hinter der ruhigen Fassade verbirgt sich allerdings ein sehr komplexes Gebäude mit einer vielfältigen Grundrissstruktur. Dem Planer ist es hierbei gelungen, verschiedene Nutzungsanforderungen (Empfangshalle, Verwaltung, Werkräume, Präsentationsräume etc.) um ein Atrium zu gruppieren und die verschiedenen Funktionseinheiten äußerst praktisch miteinander zu verbinden.

Der Erhaltungszustand des Gebäudes ist als gut zu bezeichnen. Leider ging das wertvolle Mobiliar des Verwaltungsgebäudes nach der Insolvenz der Firma im Jahre 2010 verloren. Wichtige, denkmalkonstituierende Oberflächen und Gestaltungselemente sind allerdings erhalten geblieben. Zu nennen sind hierbei die Räumlichkeit der Empfangshalle, wandfeste Ausstattung, Fußbodenbeläge und Wandgestaltungen der Räume im südlichen Gebäudebereich.

Hier sind viele Natursteinoberflächen im Sinne von Musterflächen an den Wänden und Böden erhalten. Das Meisterbüro, die Produktionshalle, die westlichen Räume (für Personal, ehemalige Bildhauerei



oben/unten Quelle: Birgit Gierisch, 1960

sowie Technikräume), das Chefbüro (mit Wand- und Bodenbelägen), der Sitzungssaal (mit Wand- und Bodenbelägen) zählen dazu. Kleinere Ausstattungsdetails wie Steckdosen und Lichtschalter, Garderobenhaken, Einbauschränke, Aschenbecher, Deckenlampen, Fenstergriffe, Türdrücker und Lampen sind ebenfalls erhalten.

Besonders zu berücksichtigen sind gestaltete Frei- und Gartenbereiche, insbesondere die direkte Umgebung des Pavillongebäudes (Baumbestand) und das Atrium mit Baum- und Pflanzenbestand.

Aus denkmalfachlicher Sicht muss ein Punkt besonders hervorgehoben werden: An diesem Gebäude lässt sich, wie sonst an kaum einer geeigneten Stelle, die Geschichte eines Handwerksbetriebs dokumentieren, der maßgeblich das äußere Erscheinungsbild von Bauten mit Weltniveau in Wolfsburg geprägt hat. Die Geschichte eines mittelständischen Unternehmens mit hohem Repräsentationsanspruch wird durch die Architektur des Pavillongebäudes nach wie vor eindrucksvoll transportiert. Aus Sicht der Denkmalfachbehörde besteht ein öffentliches Erhaltungsinteresse aufgrund baukünstlerischer und stadt- und wirtschaftsgeschichtlicher Gründe. Die besondere Grundrisslösung und die dafür ursächliche Verquickung verschiedener funktionaler Notwendigkeiten, der sich auch im Schnitt als anspruchsvolle Split-Level-Lösung darstellende Entwurf hat für Gebäude dieser Baugattung einen singulären Charakter für die Architektur der späten 1950er Jahre in Niedersachsen. (...) Der Pavillonbau ist Einzeldenkmal nach § 3 (2) Niedersächsisches Denkmalschutzgesetz.

Hannover, 26.01.2012

DAS UNTERNEHMEN „NATURSTEIN BILLEN“ UND DER BAUHERR JOHANN TILMANN BILLEN

Der Name „Naturstein Billen“ steht in Wolfsburg für hochwertige Natursteinfassaden an stadtbildprägenden Bauten der 1950er und 1960er Jahre, für einen wichtigen Handwerksbetrieb der jungen Stadt in der Aufbauzeit und für den eindrucksvollen Firmensitz am Maybachweg. Die prägende und treibende Kraft dahinter war der Firmengründer Johann „Hans“ Tilmann Billen.



Portrait Johann Billen. Foto: Gustav Schlesinger
Quelle: Stadt Wolfsburg, Institut für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation

Hans Billen wurde am 20. Januar 1923 in Köln geboren und wuchs dort sowie in der Eiffel auf. Sein Vater Jakob Billen gründete im Jahr 1929

in Köln einen kleinen Steinmetzbetrieb, den er als Meister mit einem Gesellen und seiner Frau als Buchhalterin führte. 1938 brachte der Bau des Volkswagenwerks Vater und Sohn in die gerade gegründete Stadt Wolfsburg. Als Subunternehmer für ein größeres Steinwerk arbeitete Jakob Billen mit seinem Sohn als Lehrling unter anderem an den Muschelkalkelementen der monumentalen Schauffassade.

Im Krieg wurde der Kölner Betrieb zerstört und Hans Billen kehrte nach seiner Kriegsgefangenschaft nach Wolfsburg zurück. Hier baute er einen neuen Betrieb auf, denn Hans Billen sah in der jungen, wachsenden Stadt ein großes Entwicklungspotential.

Die erste, zunächst noch sehr kleine Werkstatt befand sich in Heßlingen. Schon bald siedelte das Unternehmen an die Fallerslebener Straße (heute Heinrich-Nordhoff-Straße) um, wo östlich des Schachtwegs eine erste moderne Halle und ein Wohnhaus für die Familie entstanden. 1959 wurde schließlich der Firmensitz mit Werkhallen, Gleisanschluss und Mitarbeiterhäusern östlich der Berliner Brücke eingeweiht. Ein Bronzeportrait im Foyer erinnerte an den Anfang der 1950er Jahre verstorbenen Jakob Billen. In dem heute unter Denkmalschutz stehenden Billen-Pavillon und den mehrfach erweiterten Werkshallen waren zu Spitzenzeiten bis zu 120 Mitarbeiter*innen tätig.

Die beiden wesentlichen Standbeine des Unternehmens waren zum einen die Bildhauerei und Grabmalfertigung, zum anderen die Bearbeitung von Naturstein für den Hochbau.



Luftaufnahme des Firmengeländes, 2013. Foto: Hans Bertram
Quelle: Stadt Wolfsburg, Institut für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation

Im bildhauerischen Bereich, der etwa ein Drittel der Mitarbeiter*innen umfasste, entstanden unter anderem die erste Wasserlandschaft in der Porschestraße und die beiden Brunnenbecken auf dem Rathausplatz. Auch die imposante Grabstätte für den ersten VW-Vorsitzenden Heinrich Nordhoff auf dem Waldfriedhof wurde hier gefertigt. Renommiertere deutsche Künstler wie u.a. Bernhard Heiliger ließen bei Billen ihre Entwürfe ausführen. Darüber hinaus fertigte das Unternehmen zahlreiche Kirchenaltäre, die zum Teil auch durch Hans Billen gestiftet wurden.

Den größeren Raum nahm die Bearbeitung von Naturstein für den Hochbau ein. Viele Fassaden wichtiger Wolfsburger Bauten wurden durch die Firma Billen mit Naturstein verkleidet, darunter das Rathaus und das ehemalige Amtsgericht, das Alvar-Aalto-Kulturhaus, Aaltos Stephanuskirche in Detmerode oder das Theater von Hans Scharoun. Auch die Natursteindetails des Volkswagen-Hochhauses wurden durch Billen gefertigt.

Auf diese Weise hat das Unternehmen das Erscheinungsbild der jungen Stadt in ihrer Entstehungszeit maßgeblich mitgeprägt. Wo immer im Stadtbild Naturstein sichtbar ist, trifft man mit großer Wahrscheinlichkeit auf ein Stück Billen.

Bis in die 1970er Jahre war der Betrieb vor allem in Wolfsburg, Braunschweig und Hannover tätig. Mit der Öl- und Wirtschaftskrise der frühen 1970er Jahre stagnierte jedoch die Bautätigkeit in der

Region, sodass das Unternehmen seinen Aktionsradius erweiterte und bundesweit tätig wurde. In den 1990er Jahren war es beispielsweise an den Natursteinarbeiten am Berliner Büro- und Geschäftszentrum „Lindencorso“ des Architekten Christoph Mäckler beteiligt. Ein Beispiel für den Bereich Sanierung ist das von Peter Behrens entworfene Alexanderhaus am Berliner Alexanderplatz, das von 1993 bis 1995 durch das Büro Hans Joachim Pysall (Braunschweig/Berlin) unter Mitwirkung des Wolfsburger Unternehmens denkmalgerecht saniert wurde.

Als ältestes von fünf Kindern war Florian Billen Anfang der 1980er Jahre in das Unternehmen eingestiegen und führte dies gemeinsam mit seinem Vater, der erst 2008 aus dem Betrieb ausschied. Die äußerst enge Verbundenheit des Firmengründers mit seinem Unternehmen drückte sich auch darin aus, dass er seit den 1990er Jahren bis zu deren Abriss das nördliche der drei Mitarbeiterhäuser direkt neben dem Natursteinwerk bewohnte.

Nach der Insolvenz im Jahr 1999 gingen Grundstück und Gebäude in städtischen Besitz über. Bis zum Jahr 2010 war dann die Fa. Naturstein Billen GmbH Pächter der Immobilie. Nicht zuletzt wegen der Rolle, die das Unternehmen und sein Gründer Hans Billen beim Aufbau der Stadt gespielt hatten, wurde der Billen-Pavillon 2012 unter Denkmalschutz gestellt.

Die ebenfalls für den Denkmalwert ausschlaggebende große gestalterische Qualität und besondere Grundrisslösung verdankt der

Billen-Pavillon sicher auch dem architektonischen Verständnis und Anspruch seines Bauherren. Hans Billen hatte eine große Affinität zur Architektur, die ihm bei der Führung seines Unternehmens sehr zugutekam. Sein ausgeprägtes Verständnis für architektonische Gestaltung, sein Sinn für Details und der hoher Qualitätsanspruch machte ihn zu einem idealen Partner der Architekten. Es ist nicht verwunderlich, dass Billen mit vielen Architekten seiner Generation gut bekannt oder befreundet war. Rudolf Richard Gerdes, der Architekt des Billen-Pavillons und des privaten Wohnhauses Billen, zählte ebenso dazu wie Walter Henn, für dessen Neubau der Hochschulmensa in Braunschweig Billen die Natursteinfassade fertigte, oder Friedrich Wilhelm Kraemer – die beiden prägenden Vertreter der Braunschweiger Schule.

Billen schätzte in der Architektur die klare Linie und bewunderte insbesondere das Werk von Ludwig Mies van der Rohe. Der Barcelona-Pavillon des dritten Bauhaus-Direktors kann als Paradebeispiel für die Inszenierung der Materialität von Natursteinoberflächen durch eine reduzierte und wohlproportionierte Architektursprache gelten. Dieses Bauwerk, das zu den Ikonen der Moderne zählt, stand unübersehbar Pate für den Billen-Pavillon.

Über Kraemer und die Technische Hochschule Braunschweig kam es im Vorfeld der Planung des neuen Firmensitzes wohl auch zu einer persönlichen Begegnung zwischen Hans Billen und dem 1938 in die USA emigrierten Ludwig Mies van der Rohe. Auf Betreiben Kraemers

wurde Mies van der Rohe die Ehrendoktorwürde der Technischen Hochschule Braunschweig angetragen. Eine Delegation, zu deren Mitgliedern sehr wahrscheinlich auch Hans Billen gehörte, reiste im November 1955 nach Chicago, um die Auszeichnung persönlich zu überreichen.



Verleihung der Ehrendoktorwürde an Ludwig Mies van der Rohe.
Foto: Hans-Joachim Pysall, 1955.

Hans Billen zählt zu den für die Nachkriegs- und Wirtschaftswunderzeit charakteristischen Unternehmerpersönlichkeiten, die mit großer Kenntnis und Liebe zum Material und Handwerk einen erfolgreichen Betrieb und eindrucksvolles Lebenswerk geschaffen haben. Die Architektur und Ausstattung des Billen-Pavillons repräsentiert all dies.

DER ARCHITEKT RUDOLF GERDES EIN FRÜHER ABSOLVENT DER BRAUNSCHWEIGER SCHULE

Der Entwurf für den Billen-Pavillon stammt von Rudolf Gerdes, einem jungen Architekten, der 1959 bei der Fertigstellung noch nicht einmal 33 Jahre alt war. Der Billen-Pavillon war einer der ersten realisierten Bauten von Gerdes, der in den nachfolgenden Jahrzehnten das Bild der Stadt Wolfsburg mit zahlreichen weiteren Entwürfen bereicherte.

Rudolf Richard Gerdes wurde am 4. November 1926 in Bremen geboren, wo er zunächst das Neue Gymnasium besuchte, von dem er auf die Hermann-Lietz-Schule im thüringischen Haubinda wechselte. Im Sommer 1946 nahm er ein Architekturstudium an der TH Braunschweig auf, wo zeitgleich Friedrich Wilhelm Kraemer als Professor berufen wurde. Kraemer, einer der wichtigsten Architekten der frühen Nachkriegszeit, etablierte eine moderne, an internationalen Vorbildern orientierte Architekturlehre, die sich als „Braunschweiger Schule“ hohes Renommee erwarb. Kraemer vermittelte die Haltung, dass subjektiver Willkür übergeordnete Gestaltungsprinzipien wie Gliederungs- und Proportionssysteme entgegenstehen, und setzte seine Architekturlehre durch die Betonung rationaler Grundlagen von der nationalsozialistischen Blut-und-Boden-Ästhetik ab.

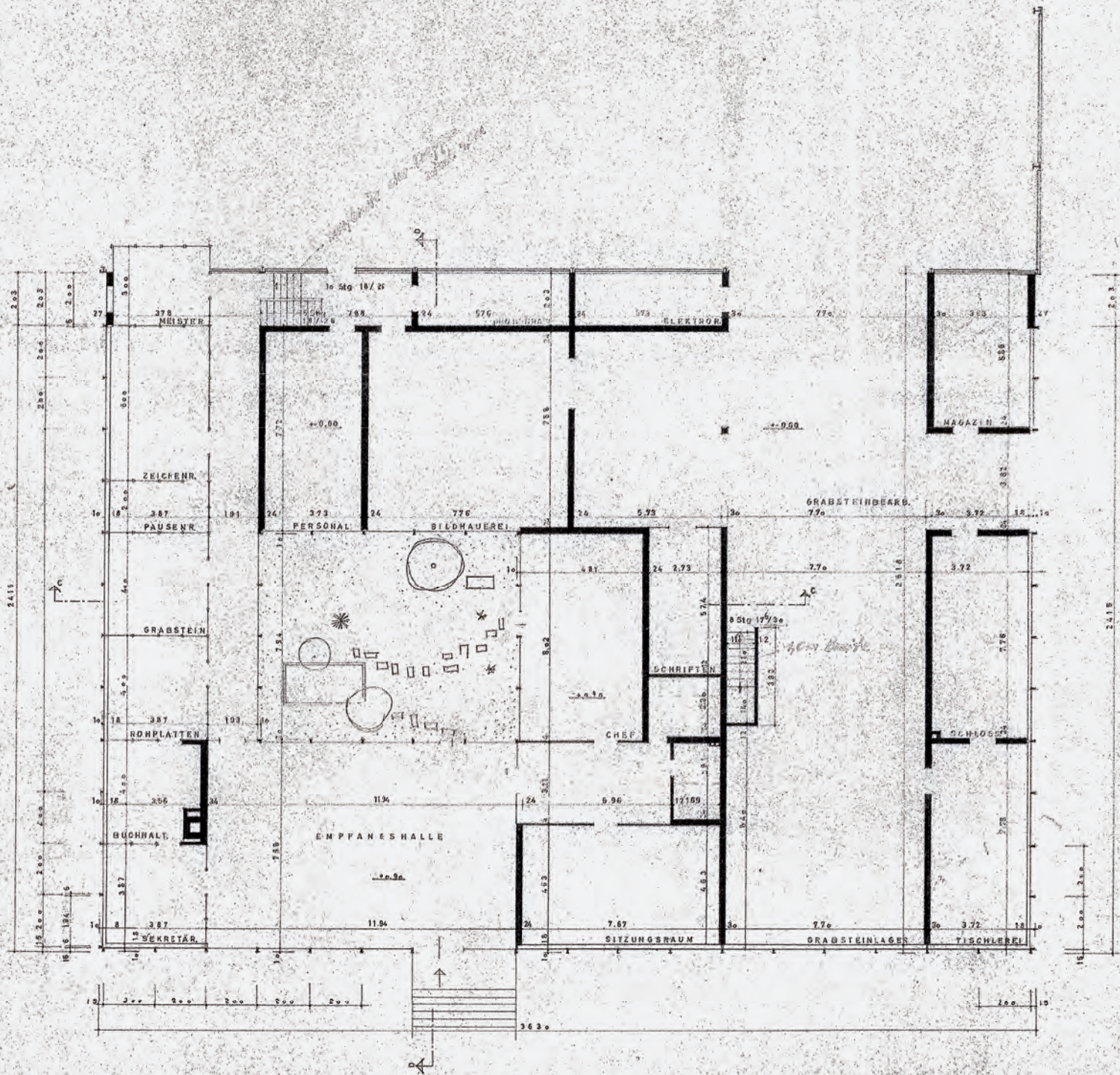
Gerdes gehörte zu den ersten Schülern von Kraemer, der ihn mit der Rückbesinnung auf die Moderne der Weimarer Republik sowie einer

Orientierung an zeitgenössischen skandinavischen und US-amerikanischen Bauten nachhaltig beeinflusste. Eine besondere Vorbildwirkung kam dabei Mies van der Rohe zu, dem 1938 in die USA emigrierten letzten Leiter des Bauhauses, der auf Betreiben von Kraemer 1955 mit der Ehrendoktorwürde der TH Braunschweig ausgezeichnet wurde. Die filigran wirkenden, aufgelösten Raumstrukturen von Mies van der Rohe wurden in der „Braunschweiger Schule“ stark rezipiert und von Kraemer als das Konzept vom „Raum als Lagebeziehung von Körpern“ weiterentwickelt.

Sein Diplom legte Rudolf Gerdes am 6. Februar 1952 allerdings nicht bei Kraemer ab, sondern bei Julius Petersen und Johannes Göderitz. Somit verließ Gerdes die TH Braunschweig, bevor die „Braunschweiger Schule“ mit der Berufung von Dieter Oesterlen 1952 und Walter Henn 1953 in ihre wichtigste Phase eintrat. Der Hochschule blieb Gerdes aber auch weiterhin verbunden, als er am 20. Februar 1954 dort promoviert wurde. Parallel arbeitete er schon seit Anfang 1953 im Büro des Wolfsburger Architekten Titus Taeschner, ebenfalls ein Absolvent der TH Braunschweig, der dort schon 1935 sein Studium abgeschlossen hatte.

Bei Taeschner war Gerdes von 1953 bis 1956 als Bürochef angestellt und wirkte maßgeblich am Wettbewerbsentwurf für das Wolfsburger Rathaus mit, der 1955 mit dem 1. Preis ausgezeichnet wurde. An der Ausführung des Rathauses war Gerdes nicht mehr beteiligt, da er

rechts: Billen-Pavillon, Grundriss Erdgeschoss, Dr. Ing. R. R. Gerdes, Bauantrag vom 26.01.1959



sich Ende 1956 selbstständig gemacht und ein eigenes Büro an der Porschestraße 25 gegenüber dem Kino „Imperial“ eröffnet hatte. Zum 1. Juli 1958 erfolgte die Aufnahme in den BDA Niedersachsen. Mit gerade einmal 30 Jahren begann Gerdes in Wolfsburg seine Karriere als freiberuflicher Architekt. Zunächst arbeiteten für ihn zwei Ingenieure, eine Sekretärin und ab 1960 eine Auszubildende an den Projekten.

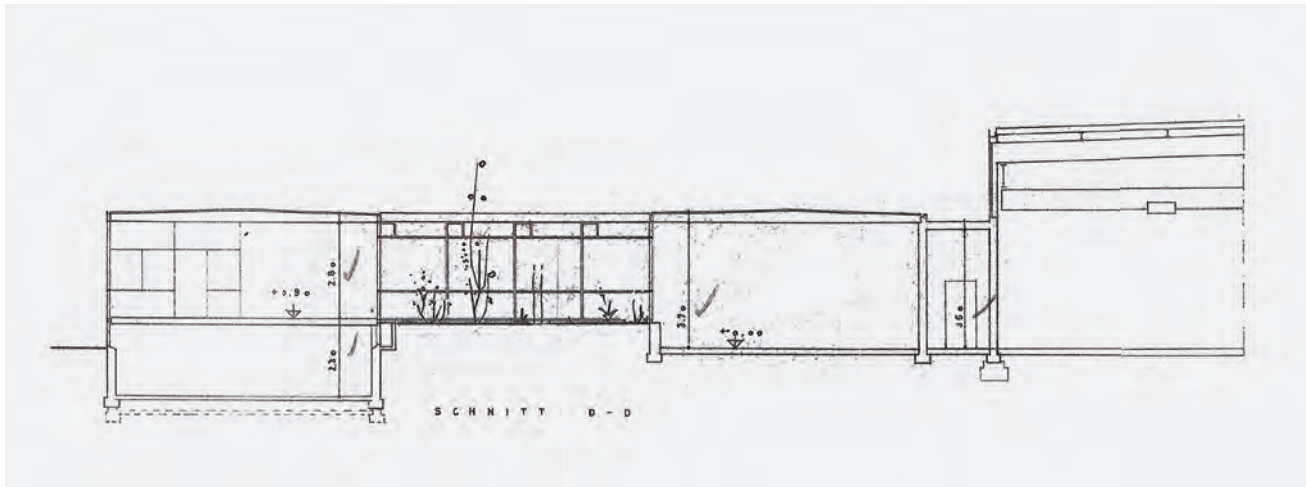
Der Kontakt zwischen Rudolf Gerdes und Hans Billen, der für die Natursteinarbeiten am Rathaus beauftragt wurde, könnte ebenfalls hier entstanden sein. 1957 entwarf Gerdes das private Wohnhaus Billen auf der Südseite des Klieversbergs, das ursprünglich auf einem u-förmigen Grundriss basierte, der ein nach Süden offenes Atrium umschloss. Danach wurde er mit dem neuen Firmensitz des Steinwerks am Maybachweg beauftragt, der neben dem Pavillon drei Mitarbeiterhäuser und eine große Werkhalle einschloss.

In den folgenden zwanzig Jahren entstanden in der jungen, sehr dynamischen Stadt zahlreiche Bauten nach Entwürfen von Rudolf Gerdes, bevor er erkrankte und am 5. August 1977 im Alter von nur fünfzig Jahren verstarb. Dazu zählen verschiedene Geschäftsgebäude in der Porschestraße und an der Heinrich-Nordhoff-Straße sowie kleine Einkaufszentren am Laagberg, in Fallersleben Hinterm Hagen und Vorsfelde Am Heidgarten. Ein moderner Bau mit Shed-Dach-Oberlichtern wurde für eine Kleiderfabrik an der Dieselstraße realisiert. Er ist heute Sitz des Automuseums. Von den öffentlichen Bauten sind das

markante Hauptportal und die Eingangsgebäude des Waldfriedhofs (1965) und die Erweiterung der Erich-Kästner-Schule Detmerode um ein Jugendzentrum und eine Sporthalle (1969) zu nennen. Als eines der letzten Projekte wurde 1975 das Gemeindezentrum Bonhoeffer am Marktplatz Westhagen fertiggestellt.

Der Schwerpunkt der Arbeit im Büro Gerdes aber lag im Wohnungsbau, was den Bedürfnissen des Stadtaufbaus entsprach. Ein herausragendes Beispiel ist die Teppichsiedlung Tiergartenbreite, für die Gerdes 1960/61 komplett verantwortlich zeichnete. Im Auftrag der Neuland Wohnungsgesellschaft entstanden fünfzig Reihenhäuser basierend auf vier Gebäudetypen. Das einheitliche Grundbild der Siedlung mit weiß geschlemmten Kalksandstein-Wänden und Pultdächern sowie durch Mauern abgegrenzten Gärten ist bis heute wenig verändert. Sehr fortschrittlich war der städtebauliche Ansatz in der Kombination von herausragender Lage am Alten Teich und geringen Grundstücksgrößen mit starker baulicher Verdichtung. Zur Erbauungszeit galt das Quartier als gehobenes Wohngebiet, dessen Häuser von vielen Kreativen – Architekten, Künstler, Grafiker, Fotografen – erworben wurden. Auch das Ehepaar Gerdes zog hierher und errichtete ein Wohn- und Geschäftshaus an der Schulenburgallee 50.

Unter Stadtbaurat Rüdiger Recknagel folgte eine umfangreiche Tätigkeit für den neuen Stadtteil Detmerode. Paul Baumgarten hatte 1961 den städtebaulichen Entwurf geliefert, der bis 1969 durch unterschiedliche Architekten umgesetzt wurde. Die Projekte des Büros



Billen-Pavillon, Schnitt D-D, Dr. Ing. R. R. Gerdes, Bauantrag vom 26.01.1959

Gerdes reichten von Einfamilienhäusern über eine Punkthaus-Gruppe an der Theodor-Heuss-Straße bis zu den beiden Hochhäusern „Don Camillo & Peppone“ als weithin sichtbare Symbole des neuen Stadtteils. Der schlanke Wohnturm „Don Camillo“ ist bis heute Wolfsburgs höchstes Gebäude mit 23 Etagen und steht aktuell zur Sanierung an. Zuvor hatte Gerdes bereits in der Nordstadt zwei 15-geschossige Hochhäuser am Ufer des Neuen Teichs realisiert.

Als Weiterentwicklung des verdichteten Einfamilienhausgebiets an der Schulenburgallee ist die Siedlung „Bruchfeld“ am Graf-Stauffenberg-Ring zu bezeichnen, die ab 1966 ganz im Süden Detmerodes entwickelt wurde. Rudolf Gerdes lieferte auch hier den städtebaulichen Entwurf sowie verschiedene Typenentwürfe. Anschließend wurden sie

von unterschiedlichen Architekten im Auftrag ihrer jeweiligen Bauherren weiter durchgearbeitet. Gemeinsame Gestaltungsregeln sowie die künstlerische Leitung von Gerdes, dem jede Planung zur Freigabe vorzulegen war, sicherten gleichzeitig eine Individualisierung und das einheitliche Erscheinungsbild.

Bis heute fehlt eine vollständige Werkschau des Architekten Rudolf Gerdes. Einige Bauten sind bereits stark verändert oder überformt. Als einziges Bauwerk steht der Billen-Pavillon unter Denkmalschutz.

DER BILLEN-PAVILLON

KONSTRUKTIVE LOGIK ERMÖGLICHT RÄUMLICHE FREIHEIT

Der baukünstlerische Anspruch des Billen-Pavillons, der 1959 als Verwaltungsgebäude für das Natursteinwerk errichtet wurde, sowie die Einzigartigkeit der Architektur in der Region führten 2012 zur Ausweisung als Einzeldenkmal nach dem Niedersächsischen Denkmalschutzgesetz. Gewürdigt wurde damit auch der Bezug zur Stadt- und Wirtschaftsentwicklung Wolfsburgs in den Aufbaujahren, die direkt mit dem Bau und seiner Nutzung verbunden sind. Zweck der Ausweisung ist der dauerhafte Erhalt des Denkmals und seiner Werte.

Der eingeschossige Flachbau, der rund um einen Atriumhof entworfen wurde, ist ein charakteristischer Vertreter der Architekturmoderne der Nachkriegszeit. Die extrem reduzierte Gestaltung wurde aus dem Konstruktionsprinzip entwickelt, das auf einem durchgängigen Stützenraster basiert. Ziele waren eine größtmögliche Transparenz und räumliche Freiheit, die das Bauwerk durch seine schlanke Stahlskelettkonstruktion erhielt. Auch die dienenden Elemente wie Heizkörper wurden gestalterisch auf ein Minimum reduziert.

Als direktes Vorbild in Konstruktionssystem, Materialität und Ausstattung ist der Deutsche Pavillon für die Weltausstellung in Barcelona 1929 zu nennen, der durch Ludwig Mies van der Rohe entworfen wurde – ein Meilenstein der Weltarchitektur. Ein wichtiger bundesdeutscher

Vergleichsbau der Nachkriegsjahre ist der Bonner Kanzlerbungalow (1963/64), den Architekt Sep Ruf für Ludwig Erhard entwarf – Ausdruck der Demokratie, Offenheit und Klarheit des neuen Deutschlands. Ein weiteres gutes Beispiel des Bautyps ist der Ruderclub Neptun in Konstanz (1955), der durch Hermann Blomeier, einen der letzten Bauhaus-Schüler Mies van der Rohes in Dessau, errichtet wurde.

Seit dem Auszug der Firma Naturstein Billen im Jahr 2010 steht das Gebäude leer. Es befindet sich heute im Eigentum der Stadt Wolfsburg. Bereits 2014 stellte ein Gutachten des Büros Burkhardt und Schumacher Instandsetzungsbedarf am Gebäude fest. Es wurden Maßnahmen zur Sicherung unternommen, aber noch keine neue Nutzung gefunden.



Foto: Heinrich Heidersberger, 1961



Ostansicht, Dr. Ing. R. R. Gerdes, Bauantrag vom 26.01.1959

Tipp:

Der Einstieg in die beeindruckende Farb-, Struktur- und Oberflächenvielfalt der Innenräume beginnt schon mit der Eingangstür. Besonderes Augenmerk verdienen die verschiedenen Türgriffe aus Rechtecken in stehenden Formaten, die aus unterschiedlichen

Natursteinen gefertigt sind und mit denen das Material sinnlich erfahrbar wird. Das Rechteck wird in allen Gestaltungselementen des Gebäudes – Wänden, Oberflächen, Türen – immer wieder neu variiert.

DIE EMPFANGSHALLE

STREBEN NACH HARMONIE IN FARBE UND FORM

Die eindeutigsten Bezüge zu Mies van der Rohe's Barcelona-Pavillon bot ursprünglich die querliegende Empfangshalle, welche die halbe Tiefe der Hauptfassade einnimmt. Zeitgenössische Kritiker hatten von Mies' Architektur geschwärmt, die absolute Leere des Raums sei angefüllt von der Harmonie der Farben und Formen. Gleiches ist auch

hier intendiert. Als Zitate zu verstehen sind die grüne Seitenwand aus Naturstein und die ursprüngliche Möblierung mit dem weltberühmten „Barcelona-Sessel“, der als Ikone der Moderne gilt.

Die Tragstruktur des Bauwerks bildet ein Stahlskelett aus rechteckigen Stützen mit extrem reduzierten Querschnitten. Darauf liegt ein oberer Stahlrahmen, in den die Decke eingespannt ist. Die großen Spannweiten der Halle überbrückt eine Kassettendecke aus Stahlbeton.



Foto: Heinrich Heidersberger, 1961

Helle Oberflächen fördern die lichtdurchflutete Raumwirkung, in der sich die dunkle Marmorwand entfaltet. Der Fußboden ist mit weißem Marmor belegt, die abgehängte Decke mit weißen Platten war ein Spiegel des Bodens. Der aktuelle rohe Zustand der Decke ermöglicht einen Blick auf die Deckenheizung – zusammengesetzt aus vorgefertigten orthogonalen Teilen, die durch Schleifen verbunden sind. Ziel war es, die Empfangshalle frei von Einbauten wie Heizkörpern zu gestalten. Die Beleuchtung – zehn quadratische Elemente in Milchglasoptik – wurde in die Unterdecke flächig integriert.



Foto: Heinrich Heidersberger, 1961

Auffällig sind die Symmetrien, die im Raum geschaffen werden, z.B. auf der Südseite die mittige Teilung zwischen offener und geschlossener Wand. Der geschlossene Abschnitt, hinter dem sich der Tresor verbirgt, ist gestaltet mit gebrochenen Flächen von Natursteinplatten unterschiedlicher Farbigkeit, Formaten und Stärken. In ihrer grob



Foto: Ali Altschaffel, 2011

behauenen, rohen Haptik ergeben sie ein lebendiges Spiel als Auftakt zur technischen Verwaltung. In der unteren rechten Ecke ist die Jahreszahl der Grundsteinlegung eingelassen.

Als Kontrast gegenübergestellt wird auf der Nordseite eine geschliffene Marmorwand: glänzend, edel, hochwertig. Sie ist die Einleitung für die dahinterliegenden Räume mit den repräsentativen Nutzung Chefzimmer und Sitzungssaal.

Tipp:

Die Skulptur im Eingangsbereich – ein Portraitkopf auf einer Natursteinsäule – zeigte den Vater des Bauherrn Jakob Billen, der die Firma gegründet hatte und Anfang der 1950er Jahre verstorben war.

DER INNENHOF

INNEN UND AUSSEN WERDEN ZUR EINHEIT

Im Zentrum des Gebäudes wurde ein Innenhof angelegt, der in seinem Gestaltungsansatz vollkommen artifiziell wirken sollte. Heute erscheint er eher als Naturelement und gibt damit ein irreführendes Bild wieder. Tatsächlich war die Beherrschung der Natur das eigentliche Thema – typisch für die Denkweise jener Zeit. Die Wände zum Innenhof waren in ihrem ursprünglichen Erscheinungsbild als durchgehende Glasfassade wahrnehmbar, die nur durch sehr reduzierte Stahlprofile gegliedert wurde und die Grenzen zwischen Innen- und Außenraum verschwimmen ließ.

Zu den Gestaltungselementen des Innenhofs zählt ein Wasserbecken aus Sandstein, das sich über die gesamte Breite des Innenhofs erstreckt und ursprünglich im Inneren ausgelegt war mit schillernden Mosaiksteinen. Drei Wasserfontänen stiegen daraus empor. Eine einflügelige Tür öffnet das Chefzimmer



Foto: Heinrich Heidersberger, 1961

zum Innenhof; drei Fußtritte führen durch das Wasserbassin in den Grünbereich. Die naturbelassenen Geröllsteine des Bodens stehen hier in bewusstem Kontrast zu den sonst durchgehend bearbeiteten Natursteinoberflächen.



Foto: Bernd Rodrian, 2011

Neben zwei großen Findlingen wurde Anfang der 1960er Jahre ein kleiner Baum im Hof gepflanzt. Ausgewählt wurde eine Robinie, die aufgrund ihres interessanten Blattes und der tief gefurchten, längsrisigen Oberfläche des Stamms nicht selten in jener Zeit als Einzelbaum an exponierter Stelle eingesetzt wurde. Leider konnte ihr Wachstum in den folgenden Jahrzehnten ungehindert und unkontrolliert erfolgen, so dass der stattliche Baum heute für den Standort problematisch ist – mit einer Krone, die den Pavillon weithin sichtbar überragt und einem Wurzelwerk, das in seiner



Foto: Bernd Rodrian, 2011

Ausbreitung im Erdreich in entsprechender Größe vorzustellen ist und mit seinem Druck auf die Kellerwände wirkt. Die Auswirkungen auf die gesamte Statik des Gebäudes sind noch unklar und werden aktuell untersucht.

DAS CHEFBÜRO **GEDIEGENE ELEGANZ IN TEAKHOLZ** **UND TRAVERTIN**

Der Übergang zum Chefbüro und zum Sitzungsraum ist mit Wänden aus dunkelrotem Teakholz gestaltet, das typisch für die Bauzeit ist. Die Wandgestaltung im Büro des Chefs besteht aus rechteckigen Elementen. Es sind fünf stehende Formate, die das Maß der Tür aufgreifen, und fünf darüber angeordnete Querformate. Bewusst wurden Fugen gesetzt, um die Elemente ablesbar zu machen und die farblich einheitliche Fläche zu strukturieren. Wichtig ist die Maserung des Holzes, die die Monotonie der Fläche aufhebt und den Raum in seiner Oberfläche lebendig macht.

Der vollflächigen Wand aus Holzelementen ist eine Wand aus poliertem Travertin mit seiner offenporigen Oberfläche gegenübergestellt, die ausschließlich mit stehenden Formaten in einer einheitlichen Größe arbeitet. Sie greift die Proportion der Holztafeln auf und setzt sie in einem kleineren Format fort.

Die Wandgestaltung auf beiden Stirnseiten bewegt sich trotz unterschiedlicher Materialien in der gemeinsamen Farbnuance braun-beige, zu der ein grüner Boden aus Naturstein „Verde Alpi“ in bewusstem Kontrast steht. Die Farbe setzt einen Akzent und wirkt deutlich schwerer. Das Thema Grün aus der Empfangshalle wird wieder aufgegriffen, aber durch die Wahl einer anderen Gesteinstextur variiert: Man erkennt das körnige Gefüge im Gegensatz zu den schlangenähnlichen Strukturen der Wand in der Halle. Auch die Verlegeart des Fußbodens, die man als „halben Versatz“ bezeichnet, setzt Fußboden und Wand gegeneinander ab.

Die flache Betondecke, geputzt und weiß gestrichen, nimmt fünf runde Einbaustrahler auf, die linear vor der weißen Rückwand angeordnet sind. Auch in diesem Raum werden dienende



Foto: Heinrich Heidersberger, 1961

Funktionen wie Heizung und Beleuchtung in die Oberflächen integriert und nicht als zusätzliche Elemente aufgestellt.

Auf der Stirnseite des Raumes befand sich ursprünglich der Schreibtisch des Bauherren und Firmenleiters, darüber hing eine weiße Pendelleuchte. Das gewählte Mobiliar lässt sich insgesamt als gediegen und eher konservativ bezeichnen – im Unterschied zur Eingangshalle, wo die Sitzelemente fast zu schweben scheinen. Es unterstrich den Status des Nutzers und knüpfte an Sehgewohnheiten dieser Zeit an.



Foto: Elzel/Müller, 2015



Foto: Heinrich Heidersberger, 1961

DER SITZUNGSRAUM DEMONSTRATION DER MÖGLICHKEITEN IN NATURSTEIN

Eine Türlaibung, die erneut in grünlichem Stein („Verde Alpi“) gefasst ist, leitet ein in eine Raumgestaltung aus reinem Naturstein. Zwei Wände aus Marmor auf der einen und Graniten und Schiefer auf der anderen Seite stehen einander mit bewussten Gegensätzen in Farbe und vor allem Format gegenüber. Die südliche Wand besteht aus lediglich vier liegenden Platten in extrem großen Abmessungen und ist eine eindrucksvolle Demonstration der Gestaltungsmöglichkeiten des Materials. Ein deutliches Bild im Stein wie in der Fuge schafft eine große Ruhe. Die Zeichnung des Steins unterlegt das Kreuz des Fugenbildes. Die Kreuzform entsteht auch im Bild des rosa Marmors („Estrémoz Rosé“).

Auf der Nordseite wird aus variierenden Natursteinoberflächen in einem unruhigen spannungsreichen Fugenbild gearbeitet – von fast monochrom wirkenden Elementen bis zu vielfarbigen Flächen. Die Vielfalt von Steinarten wird auch in der Oberfläche haptisch ausgeführt, indem geschliffene und grob gespitzte Platten eine dreidimensionale

Tiefe erzeugen. Der Fußboden, im römischen Verband in graubeigem Harzer Dolomit verlegt, strahlt in der Farbigkeit eher Ruhe aus, vermittelt aber in seiner Verlegart zwischen unruhiger Nordwand und bildhafter Südseite.

Die Gestaltung der Fenster als feststehende Verglasung ist erneut symmetrisch ausgeführt. In den beiden mittleren Fensterachsen dienen die Oberlichter der Belüftung. Das im gesamten Gebäude durchlaufende Brüstungsband der Glasfassade wird hier zugesetzt, um im Innenraum die Rückwand für die Heizkörpernische zu schaffen.



Foto: Heinrich Heidersberger, 1961

In der Außenhülle sind diese Wandabschnitte mit Travertin gestaltet. Der grüne Marmor der Türleibung begleitet auch diese Öffnung – hier eingesetzt für die Fensterbank. Heute fehlen die weißen Abdeckungen vor den Heizkörpern, die ursprünglich eine durchgehende geschlossene Fläche bildeten.

Im Zentrum des Raumes stand ein großer ovaler Besprechungstisch mit blauen Polsterstühlen und darüber vier weißen Pendelleuchten, deren ursprüngliche Position noch durch die Auslässe markiert wird. Teil der ursprünglichen Raumeinrichtung waren Fotografien von



Foto: Bernd Rodrian, 2011



Foto: Heinrich Heidersberger, 1961

Heinrich Heidersberger, die zwei Bauwerke in Wolfsburg zeigen, die mit Naturstein der Firma Billen gestaltet wurden: Das Rathaus der Stadt Wolfsburg und das Hochhaus des Volkswagenwerks wurden fast zeitgleich mit dem Billen-Pavillon erbaut.

DIE SCHRIFTENSAMMLUNG

PLASTISCHES SPIEL MIT LICHT UND OBERFLÄCHEN

Sobald man den öffentlichen, repräsentativen Bereich verlässt und die Räume der Werkstätten betritt, erlebt man eine andere Raumfürgung. Die Architektur weicht von den klassisch-geometrischen Strukturen ab und arbeitet mit anderen Oberflächen. Der Raum, in dem die Steinbildhauer arbeiteten, ist stärker plastisch erfahrbar. Er wirkt wie ein Monolith, aus dem etwas herausgearbeitet ist. Beispiele sind die Ausformulierung des schräg gesetzten Oberlichtes und die offen sichtbar belassene Kassettenstruktur der Decke.

Ein Treppenabgang führt durch die ehemalige Schriftensammlung in den 1 1/2-geschossigen Atelierbereich. Die Vorlagen der Schriften für die Grabsteine waren hier gelagert. Später wurde der Durchgangsraum umgewandelt in ein Stein-Musterlager, das in seiner Raumausstattung mit den festen Einbauten heute noch zu erkennen ist.

Die Verbindung von Licht und dem Werkstoff Stein ist das zentrale Thema des Bildhauer-Ateliers, das eine andere Atmosphäre aus Luft und Licht ausstrahlt. Der Raum öffnet sich nach Osten und bezieht das Atrium ein. Es entsteht eine enge Verbindung von Innen und Außen.

Bemerkenswert ist die Wandgestaltung der Südseite aus hellem Travertin in kleinen Formaten und liegenden Verbänden. Wichtig

für das Bild der Wand sind die offenen, tief liegenden Fugen – ein inverses Bild der offenen Kassetten mit ihren sichtbaren Stegen. Die Plastizität der Bildhauerei wird hier aufgegriffen. Auf der westlichen Wand findet sich ein Relief aus Natursteinplatten, die nicht nur Materialbeispiel sind, sondern in das Thema „Kunst am Bau“ überleiten. Später wurde der Raum umgewandelt in einen Technikbereich, der zuvor in der Bürozeile untergebracht war. Dies zeigt heute noch der Schriftzug an der Tür.



Foto oben/rechts: Ali Altschaffel, 2011



DIE BILDHAUEREI

KUNST IM STADTBILD PRÄGT DEN AUFBAU WOLFSBURGS

In der Werkstatt der Firma Billen entstanden viele Bildhauerarbeiten – zum Beispiel für den Berliner Künstler Prof. Bernhard Heiliger oder den Braunschweiger Prof. Jürgen Weber. Kleine Bronze- oder Gipsmodelle der Künstler wurden durch Steinbildhauer in die gewünschte reale Größe übertragen. Auch im Stadtbild Wolfsburgs finden sich viele Arbeiten, an deren Umsetzung die Firma Naturstein Billen beteiligt war.

Für das Hoffmannhaus in Fallersleben wurde nach der Vorlage von Prof. Fitz Neuber eine Sandsteinbüste „Hoffmann von Fallersleben“ geschaffen. An der Ecke Friedrich-Ebert-Straße und Pestalozziallee entstand ein Trinkbrunnen aus Naturstein nach Entwürfen des Architekten Peter Koller. Der Ortsteil Brackstedt bekam einen Quellstein, das Westertor in Fallersleben einen Natursteinbrunnen und für den Marktplatz in Zentrum Westhagens wurde eine große Brunnenanlage mit einem Durchmesser von 7,50 Metern gefertigt. Auch die Becken der Brunnen auf dem Rathausplatz und die ursprüngliche Wasserlandschaft für die neu gestaltete Fußgängerzone wurden Ende der 1970er Jahre durch die Firma Billen ausgeführt.

Die Themen „Kunst am Bau“ und „Kunst im Stadtbild“ wurden in der Aufbauphase der jungen Stadt als sehr wichtig angesehen. 1959 fiel

im Rat der Stadt Wolfsburg dazu eine Grundsatzentscheidung. Der Beschluss sah vor, bei der Gestaltung neu zu errichtender Gebäude 1 bis 2,5 Prozent der Baukosten für Kunst zu verwenden. 1971 wurde der erste Beschluss modifiziert und die verfügbaren Gelder auch für „Kunst im Stadtbild“ freigegeben. Dies galt für städtische Investitionen, wurde aber auch von Privatleuten unterstützt. Zum Beispiel stifteten das Bekleidungshaus Haerder aus Wolfsburg und die IDUNA Hamburg 1968 die Brunnenskulptur für den Detmeroder Markt nach Entwürfen des Wolfsburger Künstlers Peter Szaif.



Foto: Ali Altschaffel, 2011



Foto oben/unten: Elzel/Müller, 2015

DAS GRABSTEINLAGER PRAGMATISCH UND FUNKTIONAL

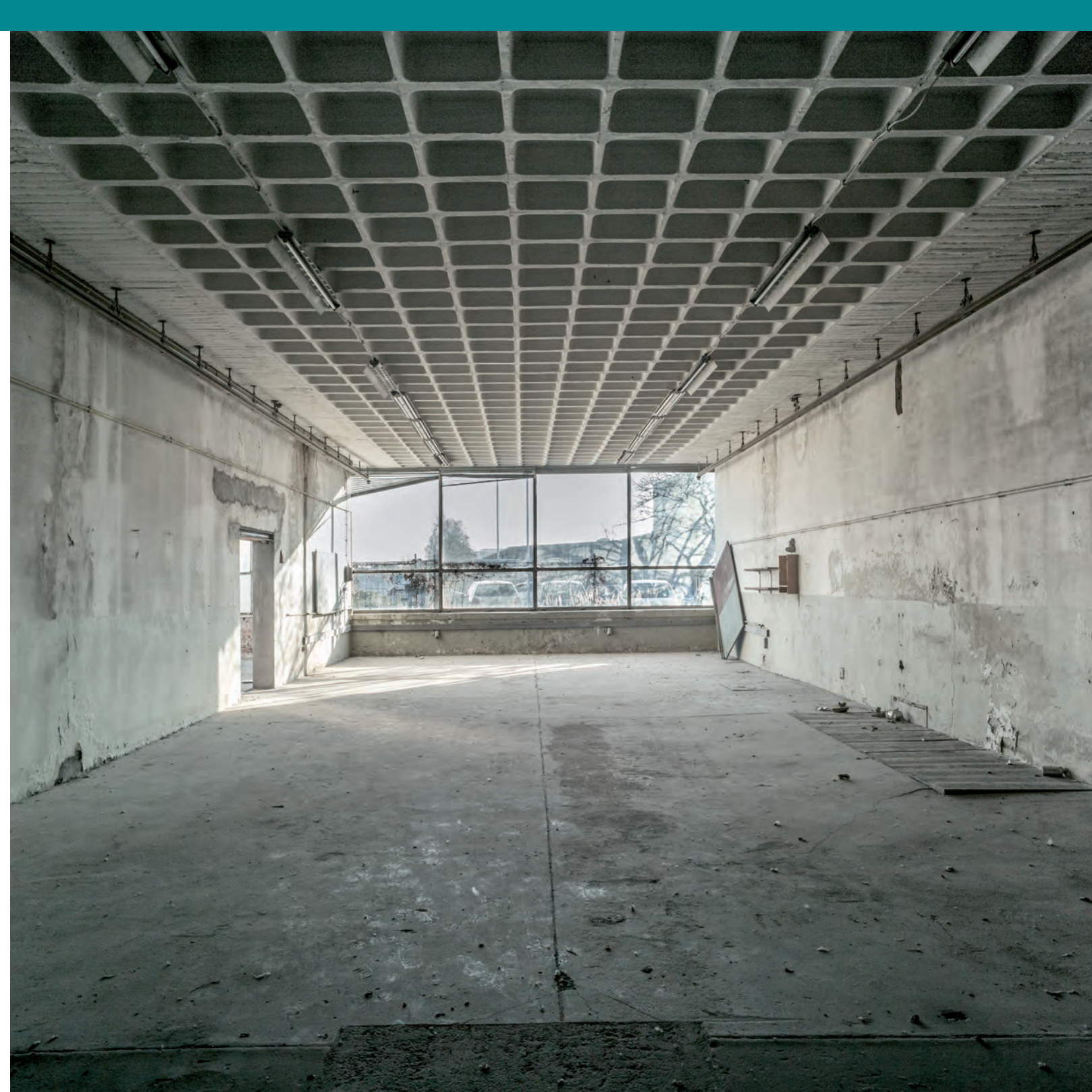
Noch vorhanden ist auf der Nordseite des Pavillons eine direkt angebaute große Werkhalle, die ursprünglich als Grabsteintlager diente. An ihrer nördlichen Außenseite befanden sich eine Tischlerei, eine Schlosserei und ein Magazinraum mit einem dazwischenliegenden großen Rolltor. Hier wurde offensichtlich handwerklich gearbeitet und nicht repräsentiert.

Auch in dieser Konstruktion überspannt eine Kassettendecke die großen Tragweiten. Im Unterschied zur Empfangshalle ist sie aber offen sichtbar belassen und nicht gestrichen als roher Stahlbeton. Vier quadratische Oberlichter führen Tageslicht in den „Verkehrsknotenpunkt“ im hinteren Bereich zwischen Anlieferung, Arbeits- und Lagerflächen. Die heute geschlossene Wandfläche zur Bildhauerei war ursprünglich eine offene Verbindung, durch die das Material transportiert werden konnte. Ein seitlich angeordneter Treppenlauf führt ins Kellergeschoss. Die vollständig verglaste Ostwand der Halle lässt großzügig Licht in den Raum.

Verschiedene Ausstattungselemente wie der noch vorhandene Deckenlaufkran (Baujahr 1959, Fritz Pöhlig, Braunschweig) erzählen in dem verlassenen Raum die Geschichte seiner Nutzung.



Fotos oben: Ali Altschaffel, 2013, Foto rechts: Ali Altschaffel, 2019



DAS MEISTERBÜRO

WO DIE FORM DER FUNKTION FOLGT

Zum Natursteinwerk Billen gehörte ursprünglich eine große Werkhalle, die 1960 westlich des Pavillons errichtet und später mehrfach erweitert wurde. Ihre gelbe Werbeschrift auf dem Dach war zur viel befahrenen Berliner Brücke weithin sichtbar. 2014 wurde der Teilrückbau der Hallengebäude beantragt und durchgeführt. Geblieben ist das ehemalige Meisterbüro an der Süd-West-Ecke des Pavillons, das im räumlichen Konzept Dreh- und Angelpunkt zwischen technischer Verwaltung und Werkhalle war.

Das Meisterbüro ist in Verlängerung der Bürozeile angeordnet, aber wie ein Kubus herausgeschoben, so dass es ähnlich einem Ausguck den rechteckigen Grundriss des Gebäudes an der Außenkante verlässt, um den bestmöglichen Blick auf die Werkhalle zu bieten. Über Eck ist ein großes Fenster angeordnet. Der Höhenversprung, mit dem das Gebäude arbeitet, ist hier besonders gut wahrnehmbar. Die Ebene des Pavillons verlässt das Niveau der Werkhalle und an der Stelle des Meisterbüros schiebt sich eine Ebene über die andere, so dass es über der Hallenebene „schwebt“.

Die Ausstattung des Raumes an Wand und Decke nimmt farblich wieder den Bezug zum Chefbüro auf – beige Wandverkleidungen und eine dunkelbraune Holzdecke strahlen eine ganz andere Wertigkeit aus

als die technischen Büros. Dezent werden Details wie die Ausführung der Fensterbank eingesetzt.

Der Übergangsbereich zwischen Meisterbüro und Bildhauerei mit dem seitlichen Eingang in die Werkhalle ist bis unter die Decke komplett verkleidet mit so genannten „Solnhofener Platten“. Der abgeschlossene Raum ohne Ausblick, komplett umschlossen von Stein, strahlt eine spezielle Atmosphäre aus – der Eintritt in das Reich des Steins wird zelebriert. Ein Relief über dem Treppenabgang, ebenfalls aus Solnhofener Stein, bildet eine Materialeinheit mit der Wand und zeigt eine Verwendung mit jahrhundertalter Tradition auf.



Foto: Ali Altschaffel, 2011



Foto oben/unten: Ali Altschaffel, 2013

Exkurs:

Als „Solnhofener Platten“ bezeichnet man einen cremefarbenen Naturwerkstein, der aus der Fränkischen Alb in Bayern stammt. Häufige Verwendung fanden sie in Bauten der 1930er Jahre, weil damals heimische Gesteine in ihrer Verwendung deutlich

forciert wurden. Doch auch im Rathaus der Stadt Wolfsburg wurden sie 1958 verbaut. Sie stehen eher für eine traditionelle Atmosphäre, sind heute aber zunehmend aktuell. Typisch sind Einschlüsse im Gestein, die man erst auf den zweiten Blick entdeckt.

DIE VERWALTUNG

FLEXIBLE RÄUME UND TRANSPARENZ

Auf der Südseite des Gebäudes finden sich die sehr neutral und flexibel gestalteten Räume der Verwaltung. Vom Sekretariat an der Empfangshalle wird der Durchblick bis in den hintersten Bereich gewährt und damit eine sehr offene Bürostruktur angelegt. Die Buchhaltung mit dem noch vorhandenen Tresor, technische Bereiche für Rohplatten und Grabsteine, ein kleiner Pausenbereich und ein größerer Zeichenraum reihten sich hier ursprünglich von Osten nach Westen auf. Sie wurden nur durch Leichtbauwände getrennt, die, dem Achsmaß des Gebäudes folgend, auf einen durchlaufenden Boden gestellt sind. Der helle, neutrale Fußboden aus Naturstein ist zurückgenommen, aber gleichzeitig verbindendes Element.

In der Regel nehmen die Büros zwei Fensterachsen ein. Jedes zweite Fenster wurde dabei als Schwingflügel ausgeführt. Der horizontale Öffnungsflügel ist aus Holz; das feststehende Element aus Metall gearbeitet, was sich aus der Tragstruktur ergibt. Das im gesamten Gebäude durchlaufende Brüstungsband der Glasfassade wird hier zugesetzt, um im Innenraum die Rückwand für die Heizkörper zu schaffen. In der Außenhülle sind diese Wandabschnitte mit Travertin gestaltet.

Während in fast allen Bereichen des Gebäudes Schienensysteme für Gardinen angebracht wurden, hat die Südseite zusätzlich ein innenliegendes Verschattungssystem aus Jalousien mit horizontalen Lamellen.



Foto: Bernd Rodrian, 2011

Im Flurbereich ist die Kassettendecke der Empfangshalle mit Deckenheizung und integrierten Leuchten weitergeführt. Eine eindrucksvolle Musterwand begleitet die Erschließung. In 27 x 6 Feldern zeigt sie 162 Natursteinarten als große Wandcollage. Bauherren und Architekten konnten sich hier die farblichen Abstufungen der Gesteinsarten in ihrer Vielfalt und unterschiedlichen Wertigkeit erläutern lassen.



Foto oben/unten: Elzel/Müller, 2015

DER EINGANGSBEREICH

GROSSE GESTE MIT REDUZIERTEN MITTELN

Mit wenigen Elementen wird auf der gleichförmigen Fassade eine klare Geste des Eingangs inszeniert, der vor allem durch die vier Meter breite Treppe großzügig wirkt, aber gleichzeitig mit einer extrem zurückgenommenen Formensprache arbeitet. Dazu gehört ein sehr schlichter Handlauf aus eckigem Metall. Über den Treppenstufen aus

grau-beigem Granit schwebt ein scheibenförmiges Vordach, das aus der Fassadenebene herausgeklappt wirkt. Der markante Schriftzug auf dem Dach ergänzt das Eingangsbild.

Die Gestaltung der Räume in unterschiedlichen Natursteinarten zieht sich im Vorbereich des Gebäudes in den Außenraum, der das innere Spiel der Materialien mit ihren Farben, Formen, Strukturen und Oberflächen ankündigt und vorbereitet. Rechts und links des Eingangs rahmen zwei Beete die Eingangstreppe, in die als Zierstrauch jeweils



Foto: Heinrich Heidersberger, 1961

eine Felsenbirne gesetzt wurde, die im Frühjahr weiß blüht. An ihrem Fuß ist sie mit immergrünen, niedrigen Koniferen – sogenanntem „Kriech-Wacholder“ – umgeben. Für die Bauzeit der 1950er Jahre lässt sich dies als typische Pflanzenauswahl bezeichnen.

Rund um die Pflanzbeete ist ein geometrisches Muster aus streifenförmigen Strukturen angelegt. Sie beschreiben Felder, die mit weißen, grauen und roten Steinplatten ausgefüllt sind. Im Bereich der Parkplätze werden die Platten mit einem kleinformatischen Sandstein-

Pflaster kombiniert, das die Parkbuchten definiert. Für den zentralen Zugang wurden die Treppenstufen aufgenommen und auf den Boden heruntergefaltet zu Streifen, die genau der Breite der Treppenstufen entsprechen.



Foto: Ali Altschaffel, 2011

DAS KUNSTWERK

EIN WERK DES „BERLINER MOORE“ – GEFERTIGT IN WOLFSBURG

Der Berliner Künstler Bernhard Heiliger war mehrfach in Wolfsburg tätig. Vermutlich in den 1960er Jahren wurde die Bildhauerei der Firma Billen durch den Künstler mit der Fertigung einer Skulptur aus Naturstein beauftragt, die im Original für einen anderen Standort vorgesehen war. Johann Billen erhielt jedoch die Erlaubnis zur Fertigung eines Duplikats der Steinskulptur für den Außenbereich seines Verwaltungsgebäudes. Das Kunstwerk setzt auf der rechten Seite des Grundstücks einen Akzent im Kurvenbereich der Straße.

Heiligers Werk ist geprägt durch die Arbeit mit kleinsten Formaten, aber auch überlebensgroßen Dimensionen. In der Bildhauerei der 1950er Jahre gab es unter dem Stichwort „Brutalismus“ eine Tendenz zu rauen, gratigen Oberflächen, die mit der Sichtbeton-Architektur der 1970er Jahre eine ähnliche Materialästhetik verbindet. Bernhard Heiliger war wie Henry Moore eher ein Vertreter der Gegenposition mit organisch-gerundeten, körperlichen Formen und auch als „Berliner Moore“ bekannt.

Anfang der 1960er Jahre schuf der Künstler eine Bronzestatue des Volkswagen-Vorsitzenden Heinrich Nordhoff, die einen repräsentativen Platz im Alvar-Aalto-Kulturhaus erhielt. Die Portraitköpfe waren zwischen 1950 und 1962 kein Nebenprodukt seiner Arbeit, sondern

mit weit über dreißig Arbeiten ein wichtiger Strang in seinem Werk und eine Prominentengalerie. Auch Walter Gropius zählte dazu.

1963 entstand die Bronzeplastik „Vegetative Form“ für das Theodor-Heuss-Gymnasium. Zum Foyer des Scharoun Theaters in Wolfsburg gehört seit der Eröffnung 1973 die Plastik „Seraph 2000“. Beide sind repräsentativ für die ungegenständliche organische Formensprache seines späteren Werks.



Foto: Heinrich Heidersberger, o. D.



Foto: Ali Altschaffel, 2011



Foto: Willi Luther, Stadt Wolfsburg,
Institut für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation, 1961

Exkurs:

Prof. Bernhard Heiliger, Berlin

1915–1995

Der Bildhauer Bernhard Heiliger wurde in Stettin geboren, wo er nach einer Lehre als Steinmetz ab 1933 die Bildhauerklassen der Kunstgewerbeschule absolvierte. Die Ausbildung stand unter dem Einfluss des Bauhaus-Lehrers Johannes Itten und seines didaktischen Programms. Die Dozenten wurden zu großen Teilen aus dem Umfeld des Bauhauses rekrutiert. Heiliger zählte bald zu den prägenden Bildhauern Deutsch-

lands. 1958 entstand der „Figurenbaum“, eine Großplastik für den Bonner Kanzlerbungalow. Sein bekanntestes Werk, die „Flamme“ auf dem Ernst-Reuter-Platz wurde 1963 durch Willy Brandt an die Stadt Berlin übergeben. Die musikalische Skulptur „Auftakt“ (1963) definiert das Foyer in Hans Scharouns Berliner Philharmonie. 1967/68 entstanden „Drei Vertikale Motive“ für Mies van der Rohe Berliner Nationalgalerie.

STEINREICH

BILLEN UND HEIDERSBERGER | BILDSTRECKE 1961

Die Verwaltung der Volkswagen AG, die Heilig-Geist-Kirche und das Kulturhaus von Alvar Aalto, das Theater von Hans Scharoun, das Rathaus von Titus Taeschner und das Grab von Heinrich Nordhoff – die Liste der Bauwerke, für die das Wolfsburger Unternehmen Naturstein Billen in den Aufbaujahren der Stadt Travertin, Marmor oder Onyx lieferte, ließe sich beliebig fortführen. Viele davon setzte der Fotograf Heinrich Heidersberger in Szene.

Ein Gebäude fällt dabei besonders ins Auge – ein vergleichsweise kleiner, unspektakulär wirkender Flachdachbau vor großen Hallen. In großen gelben Lettern prangt der Name der Firma selbstbewusst auf dem Dach über dem Eingang: Naturstein Billen. Über eine freistehende Treppe gelangte man in die Empfangshalle, deren Flair und Interieur sofort Assoziationen an Mies van der Rohes ikonischen Barcelona-Pavillon weckt. Heinrich Heidersberger, selbst ein großer Verehrer des Bauhauses, muss fasziniert gewesen sein. Davon zeugt die besonders sorgfältige Wahl der Perspektiven. Großes Augenmerk legte er auf die Lichtstimmung und den Verlauf der Schatten. Die Bildkomposition war dabei ebenso reduziert wie die Einrichtung der Eingangshalle.

Zu Beginn der 1950er Jahre hatte sich Heinrich Heidersberger den Ruf als „Meister des schwarzen Himmels“ erworben, er wurde zu einem

gefragten Architekturfotografen. Seine Aufnahmen sind perfektionistisch inszeniert. Manchmal wartete er stundenlang auf den richtigen Auslöse-Zeitpunkt – akribisch darauf achtend, dass die Verläufe von Licht und Schatten und das Objekt sich nach seinen Vorstellungen miteinander verbanden. Für Billen war Heidersberger ein idealer Partner, der die filigranen Strukturen seiner Natursteine perfekt herausarbeitete.

Neben nüchternen Schwarz-Weiß Aufnahmen fotografiert er den Bau zusätzlich auf Farbmaterial. Die zarten Farbtöne der Dias katapultieren die fotografierte Situation unweigerlich in die heutige Zeit. Szenenwechsel. Ein privater Swimmingpool, zwei Kinder, ein Junge und ein Mädchen sitzen am Beckenrand. Sie hat ihre Füße im Wasser. Dennoch ist die Oberfläche spiegelglatt, so dass man am Boden des Beckens winzige Mosaikfliesen erkennen kann. Der Ort der Szenerie ist das Privathaus der Familie Billen in Wolfsburg am Fuß des Klieversbergs. Auch privat standen Johann „Hans“ Billen und Heinrich Heidersberger in guter Verbindung. Beide pflegten Umgang mit den gleichen Architekten und Künstlern. Heidersberger besuchte oft das Billen-Haus.







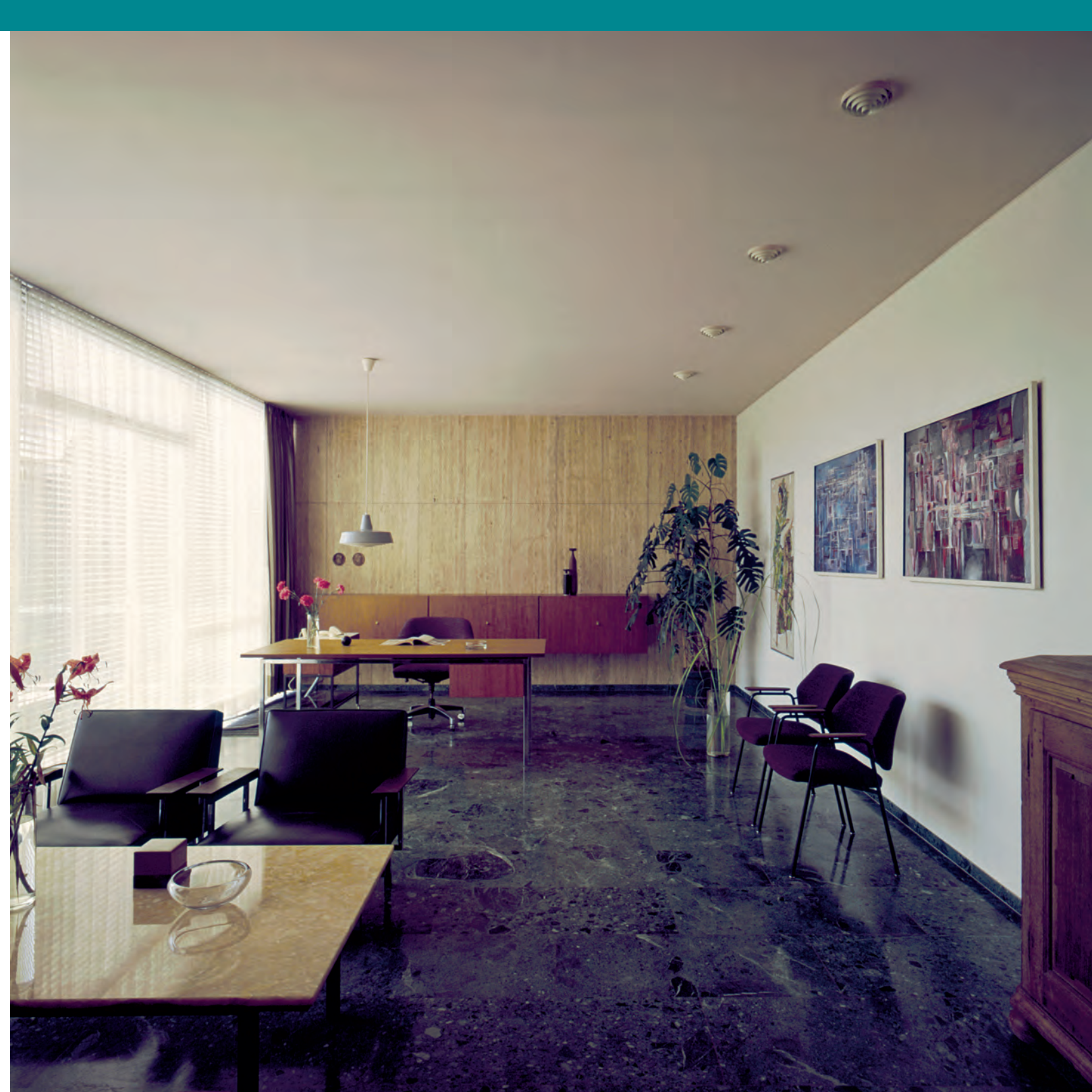












NATURSTEIN-BILLEN





IMPRESSUM

© 2019 Stadt Wolfsburg

Das Copyright für die Texte liegt bei den Autor*innen.

Das Copyright für die Abbildungen liegt bei den Fotograf*innen/Inhaber*innen der Bildrechte.

Foto Titelseite: Heinrich Heidersberger, 1961

Zeichnung Titelseite: Dr. Ing. R. R. Gerdes, Bauantrag vom 26.01.1959

Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeberin: Stadt Wolfsburg, Untere Denkmalschutzbehörde

Konzept, Redaktion, Koordination: Nicole Froberg, Stadt Wolfsburg

Autor*innen:

Rocco Curti, Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege (S. 4–7)

Esther Orant, Stadt Wolfsburg, Forum Architektur (S. 8–11)

Dr. Jan Lubitz, Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege (S. 12–13)

Nicole Froberg, Stadt Wolfsburg, Fachgebiet Denkmalschutz und Baukultur (S. 14–39)

Friederike Hansen, Stadt Wolfsburg, Untere Denkmalschutzbehörde (S. 16–39)

Bernd Rodrian, Institut Heidersberger (S. 40)

Bildredaktion: Ali Altschaffel, Nicole Froberg, Esther Orant, Bernd Rodrian

Gestaltung: Hinz & Kunst, Braunschweig

Stadt Wolfsburg

Geschäftsbereich Stadtplanung und Bauberatung

Untere Denkmalschutzbehörde

PF 100944

D-38409 Wolfsburg

www.wolfsburg.de/architektur